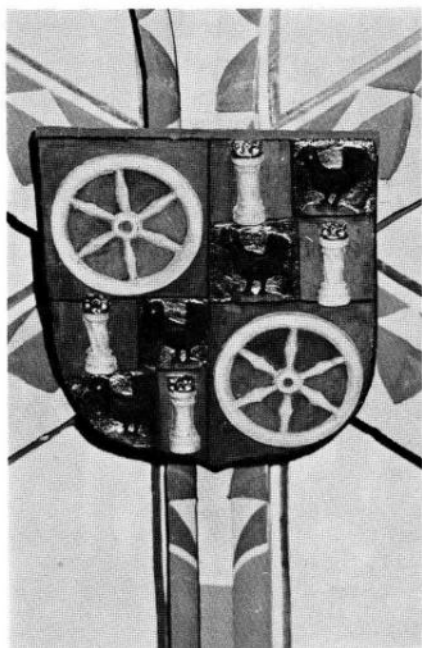


»St. Martin« Külsheim

Die St. Martinskirche in Kilsheim

ein großes, prächtiges Gotteshaus!

Gott zur Ehre und der Stadt zum Ruhm erbaute man 1497 den weiträumigen, hohen Chor mit dem schönen Netzgewölbe. An einem Schlußstein im Gewölbe steht die Jahreszahl 1497, andere Zahlen zeigen Renovationsjahre an. Auf einem zweiten Schlußstein ist das Wappen des Stadtherrn, des Mainzer Erzbischofs Bertold Graf von Henneberg (1484 – 1504) und auf einem weiteren der doppelköpfige Reichsadler zu sehen.



Wappen des Erzbischofs Bertold Graf von Henneberg auf einem Schlußstein des Chors.



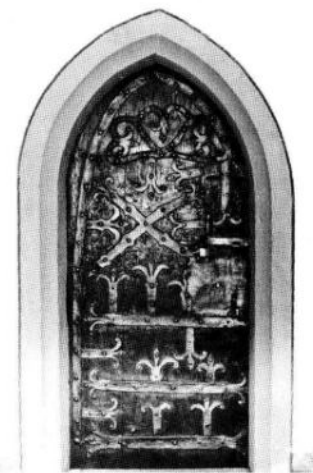
In einem Schild links oben im Chor hat sich der Baumeister verewigt, wie er das Gewölbe stützt, darunter das Steinmetzzeichen.



DER CHOR

Ein solch stattlicher Chor konnte nur durch Mithilfe von vermögenden Stiftern entstehen. Von ihnen berichten sechs Wappenschilde auf den Anfängen der Gewölberippen. Der erste Schild rechts oben am Choreingang erinnert mit seiner gewundenen Staupe und fünf Rosenblüten an den Kilsheimer Amtskeller Albrecht Hickler, der 1481 bis 1493 erwähnt ist. Der nächste Schild mit dem Rad des Stadtwappens verweist auf die Beisteuer der Stadt. Der vorderste Schild dieser Seite enthält das Steinbockshorn des Rittergeschlechtes von Dürn (Walldürn). 1486 hatte Wilhelm von Dürn ein Haus in Kilsheim.

An der linken Gewölbeseite erscheint vorne der gekrümmte Fisch der Adelsfamilie von der Thann, die damals in Gamburg vertreten war. Im nächsten Schild erkennt man einen Weinbergskarst, dazu zwei breite mittelalterliche Winzermesser. Laut Stadtordnung von 1528 bestand damals schon eine Sankt Urbansbruderschaft, in der die Winzer zusammengeschlossen waren. Im sechsten Schild hat sich der Baumeister verewigt, wie er gleichsam mit seinen Armen das Gewölbe stützt. Der Chor wird durch hohe, dreigeteilte Fenster gut beleuchtet, ihr teilweise erneuertes Maßwerk erfreut noch immer, ebenso die gotischen Beschläge an der Tür zum Turmaufgang. Auch die Sakristei ist mit gotischem Netzgewölbe geschmückt, entstammt also der Bauperiode des Chors. Ende des letzten Jahrhunderts stand noch ein hübsches, spätgotisches Sakramentshäuschen im Chor.



Tür zum Turm
mit guterhaltenen gotischen Beschlägen.



Hochaltar mit der emporstrebenden Figur des Auferstandenen.

ALTÄRE

Die eigentliche Pracht unseres Gotteshauses aber besteht in den drei barocken Altären. Als 1774 das Langhaus neu erbaut wurde, ließ man 1775 die beiden Seitenaltäre von dem Karlstadter Bildhauer Franz Ignaz Schäffer erstellen. 1782 gab man diesem Bildhauer und dessen jüngerem Bruder Georg Schäffer den Auftrag für die Statuen des Hochaltars, während der Kunstschreiner Andreas Schmidt von Eussenheim (nördlich Karlstadt) den Altaraufbau erstellen sollte. Beide Bildhauer haben zeitweise bei dem bekannten Würzburger Bildhauer Johann Peter Wagner gearbeitet. Die emporstrebende Figur des Auferstandenen mit der Siegesfahne und dem emporgereckten Arm ist qualitativvoll durchgearbeitet und gereicht dem Altar und der ganzen Kirche zum Vorteil.

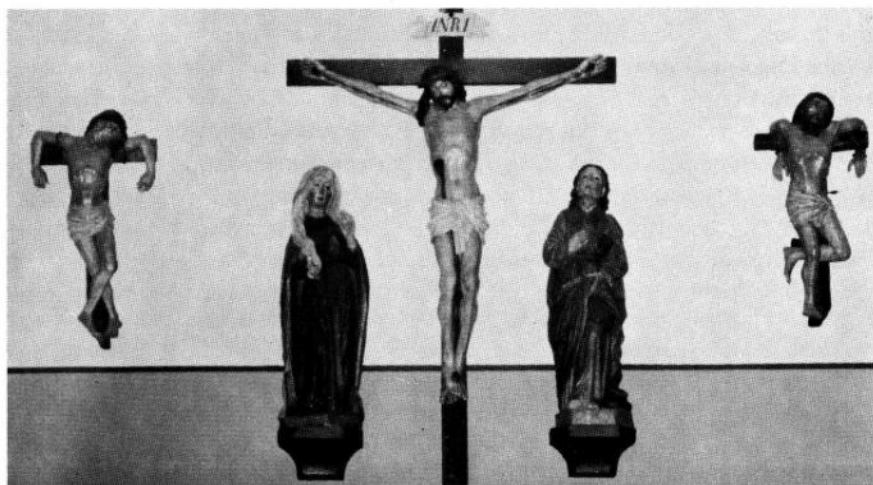
Beeindruckend sind die vier Hauptstatuen, von links der Kirchenpatron Martin (Bischof von Tours, †gest. (397), der heilige Johannes Nepomuk (wurde 1393 in der Moldau ertränkt). Dessen Verehrung nahm nach seiner Heiligsprechung von 1729 als Bewahrer des Beichtgeheimnisses und als Schützer in Wassergefahr sehr zu. Als nächsten sieht man den heiligen Joseph und daneben, mit dem vom Schwert durchbohrten Buch, den heiligen Missionsbischof Bonifatius (lat. Bonum fatum = von guter Vorbedeutung. Er wurde 754 durch das Schwert getötet. Seine Ruhestätte befindet sich in Fulda.) Erwähnenswert sind ferner die beiden bewaffneten Grabwächter. Oberhalb des Auferstandenen das Wappen des Mainzer Erzbischofs Friedrich Karl von Erthal (1774 – 1802) mit dem Mainzer Rad und den Schlüsseln des Bistums Worms, weil er zugleich Bischof von Worms war. In der Mitte des Schildes erscheint sein Familienwappen. Der theatralische Aufbau mit vier Säulen gibt oben Platz für etliche Engel und vor allem für Gott Vater und die Taube des heiligen Geistes. Diese stellen zusammen mit dem Auferstandenen die heiligste Dreifaltigkeit dar. Das Schnitzwerk ist durchweg gut gestaltet und strahlt von Gold und Farben. Der linke Seitenaltar enthält das Bildnis Mariens, wie sie als die Sündenlose über die teuflische Schlange siegt. Dazu die Statuen des volkstümlichen Bischofs Nikolaus, der schon 1356 hier einen Altar mit einem PfründePriester hatte sowie des Papstes Urban, des Patrons der Weinbauern und deren Bruderschaft.

Der rechte Seitenaltar ist dem heiligsten Herzen Jesu geweiht. Dabei erinnert die Figur der heiligen Ottilia (gestorben 720) mit ihrem Buch an den früheren, schon 1410 gestifteten Ottilienaltar. Die heilige Ottilia wurde angerufen bei Augenleiden, da sie bei der Geburt blind war und erst bei der Taufe ihr Augenlicht erlangte. Der heilige Sebastian, von Pfeilen durchbohrt, forderte zur Standhaftigkeit auf, sollte auch vor der Pest schützen und war zugleich Schutzpatron der Bürgerwehren und Schützengilden.



Taufbecken mit der Darstellung der Taufe Jesu.

An der rechten Langhausmauer eine künstlerisch wertvolle Kreuzigungsgruppe aus der Zeit von 1470 - 1480.



KANZEL

Die Kanzel von 1782, ebenfalls von den Karlsstadter Bildhauern, ist ein Muster reicher Rokoko-Dekoration. Der Schalldeckel ist gekrönt von der Statue des guten Hirten. Am untersten Korbrand waren früher die Evangelistensymbole angebracht, die dem Holzwurm zum Opfer gefallen sind: Mensch = Matthäus, Löwe = Markus, Stier = Lukas, Adler = Johannes.

Der überlebensgroße heilige Joseph in der linken Seitenschiffcke stammt offenbar vom früheren barocken Hochaltar; der Kilsheimer Schreiner Johann Jakob Kern hatte in frühbarocker Art diesen Altar gestaltet. In der rechten Seitenschiffcke ist eine Reliquie des heiligen Nikolaus von Flüe in Holz gefaßt, daneben eine kleine moderne Figur dieses Heiligen mit seiner Frau (Dorothea), die ihn 1467 in die Einsamkeit und in die Nähe Gottes als Einsiedler freigab. Der frühere Pfarrer Heinrich Göbel unternahm öfters mit Mitgliedern der hiesigen Pfarrgemeinde und Männern der Erzdiözese Wallfahrten nach Sachseln in der Schweiz zu Nikolaus von der Flüe. Links daneben das Taufbecken mit der Darstellung der Taufe Jesu.

Neben dem rechten Ausgang zur Empore ein bemalter Gipsabguß der Riemenschneider-Pieta aus der Kapelle bei Hof Lillach. Angefertigt um 1870 von den Gebrüdern Seitz aus Kilsheim.

Links vom Empore-Ausgang die Figur des heiligen Wendelinus, Patron der Hirten und Landwirte (gestorben 617). An seinem Fest (20. Oktober) wurden früher Segnungen der Viehherden vorgenommen. Die beiden barocken Beichtstühle stammen aus dem späten 18. Jahrhundert.

Das Grabmal im Chor erinnert an den in Kilsheim gestorbenen Kurmainzer Rat und Oberamtmann in Schlüsselfeld / Oberfranken. Er weilte öfters in Kilsheim, weil ihm das Amt Kilsheim seit 1691 verpfändet war. Sein voller Name lautete: Freiherr Philipp Adam von Elckershausen, genannt Klippel.

An der rechten Langhausmauer hängt eine künstlerisch wertvolle Kreuzigungsgruppe aus der Zeit 1470 - 1480. Der gestreckte Christuskörper, das Gewand Mariens und die pathetische Art des Apostels Johannes erinnern an die Kreuzigungsgruppe im Hochaltar zu Nördlingen. Der rechte Schächer wendet sich vertrauensvoll Christus zu, der linke wendet sich ab. Diese Gruppe bildete sicherlich in der gotischen Kirche den Hochaltar oder den Kreuzaltar in der Mitte vor dem Choreingang. Später war diese Gruppe außerhalb der Kirche in der Ölbergnische.



Unten im Turm
ein romanischer Sockelwulst
aus der Zeit
von 1150 – 1200.

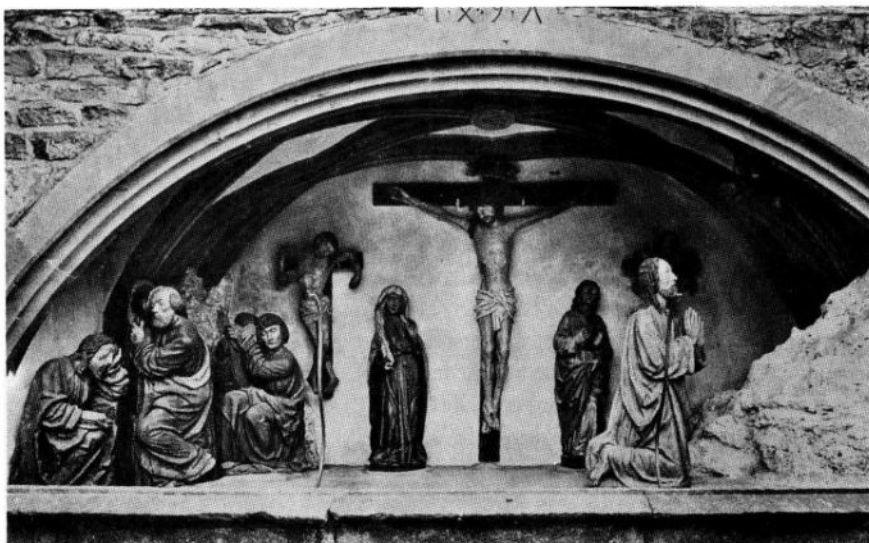


Turmgeschoß mit schmalen
Schießschartenfenstern,
die aus den Jahren
1240 – 1250 stammen.

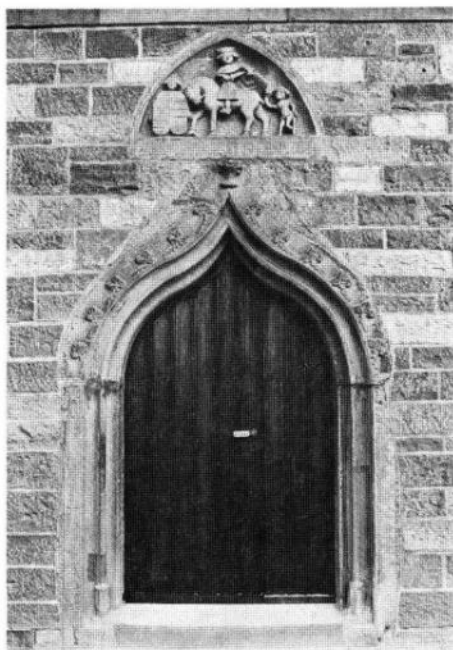
Das Langhaus wurde 1954 zur Vergrößerung der Kirche neu erbaut. Das erste Doppelfenster im rechten Seitenschiff stellt »Mariä Verkündigung« und die »Taufe Jesu« dar, dann folgen in sieben Doppelfenstern die 14 Kreuzwegstationen. Im neunten Doppelfenster sieht man die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu; diese werden heute öfters dem Kreuzweg angefügt. Die Entwürfe von Kunstmaler Willi Wolf, Würzburg, wurden von der Firma Strobel, Würzburg als Glasmalerei gestaltet. Die oberen Fenster im Kirchenschiff erfreuen seit der letzten Renovation von 1986 mit den Gleichnissen Jesu. Vorne links beginnend: 1. Der Sämann; 2. Der Same unter Dornen und Disteln; 3. Der Same auf dem Weg, fressende Vögel; 4. Reiche Frucht, Brot; 5. Der verlorene Sohn, der barmherzige Vater; 6. Das Felsenfundament. Hinten rechts: 7. Der Schatz im Acker; 8. Der reiche Fischfang; 9. Der reiche Prasser, der arme Lazarus; 10. Das verlorene Schaf, der gute Hirte; 11. Die Senfkornstaude mit Vögeln; 12. Die Arbeiter im Weinberg. Die Entwürfe des Kunstmalers Franz Dewald, Karlsruhe-Grötzingen, wurden durch die Werkstätte P. Meysen, Heidelberg, in hellen Farben ausgeführt, da die Barockkirchen im Tageslicht durchflutet sein sollen.

TURM

Der Kirchturm gibt Zeugnis von früheren Kirchen auf diesem hochgelegenen Platz. Im Turm, den man durch eine Tür mit guterhaltenen gotischen Beschlägen betritt, befindet sich auf der Chorseite unten ein romanischer Sockelwulst aus der Zeit von 1150 – 1200. Dieser Wulst ging um den ganzen damaligen Chor. Der Turm dürfte sich damals auf dem Chor erhoben haben. Das unterste Turmgeschoß mit dem spitzbogigen, schmalen Schießschartenfenster und das nächste Geschoß mit der rechteckigen Schießscharte entstammen der Zeit 1240 – 1250. Auf der Ostseite des Turms ist die Öffnung wohl um 1450 zu einer Schlüsselschießscharte für Feuerrohre erweitert. Das obere Stockwerk ist im Jahr 1600 aufgemauert. Um die Glocken höher hängen zu können, gab man dem Turm einen breiteren Holzaufbau mit vier gefälligen Ecktürmchen (1920/21), wie man sie bei uns selten sieht.



Ölberggruppe aus dem Jahr 1497, Christus mit den drei Jüngern darstellend. Die Kreuzigungsgruppe befindet sich jetzt im Kirchenschiff.



Altes Portal von 1471. Im Tympanon über der Tür ein Martinsrelief mit dem Bettler sowie das Wappen des Erzbischofs Diether II. Graf von Isenburg zu Büdingen.

GLOCKEN

1. (Herz Jesu-Glocke), e-Ton, Durchmesser 1220 mm, Gewicht 1200 kg, darauf ein Herz Jesu-Bild und die Inschrift »Dem Herzen Jesu singe, durch alle Wolken dringe der laute Jubelklang.« 2. Glocke (Marienglocke), gis-Ton, Durchmesser 980 mm, Gewicht 600 kg, darauf ein Madonnenbild und die Inschrift »Ave Maria«. 3. Glocke (Josefsglocke), h-Ton, Durchmesser 850 mm, Gewicht 385 kg, darauf ein Josefsbild und die Inschrift »Gott hat mich gleichsam zum Vater des Königs und zum Herrn über sein ganzes Haus gemacht.« 4. Glocke (Martinsglocke), cis-Ton, Durchmesser 715 mm, Gewicht 250 kg, darauf ein Bild des hl. Martin zu Pferd mit Bettler und die Inschrift »Herr, ich verweigere mich der Arbeit nicht.« Die Herz Jesu-Glocke, Marienglocke und Martinsglocke tragen zusätzlich noch die Inschrift »Mich goß Meister Benjamin Grüninger, Villingen / Neu-Ulm 1949 und die Josefsglocke »Ulrich von Apolda 1921.«

ÖLBERG

An der äußeren Südseite des Chors befindet sich eine Ölberggruppe aus dem Jahr 1497. Die Holzfiguren »Christus mit den drei Jüngern« beeindrucken den Betrachter. Vermutlich war früher auf die Rückwand die Ölberglandschaft mit Judas und den Häschern gemalt.

GRABPLATTEN

Allerlei alte Grabsteine im alten Friedhof um die Kirche erinnern an Geistliche, Külsheimer Amtmänner und bedeutende Familien. Die älteste Grabplatte von 1356 ist dem Frühmesspriester Nikolaus gewidmet. Das alte Portal von 1471 bildet heute den rechten Eingang an der Südseite. Es zeigt im Tympanon über der Tür in spitzbogiger Umrahmung ein gut gehauenes Martinusrelief mit dem Bettler und das Wappen des Erzbischofs Diether II. Graf von Isenburg zu Büdingen (1459 – 61/63 + 1475 – 1482). 1471 wurde offenbar der gotische Bau begonnen und dauerte wegen der Wirren der Zeit bis 1497.



Gotisches Friedhofsportal
mit barocker Madonna.

FRIEDHOF

Bis zum Jahr 1840 fanden die Toten ihre letzte Ruhestätte um die Kirche herum. Vom ehemaligen Friedhofseingang steht nur noch vor dem Pfarrhaus der linke Pfeiler mit vorgelegtem Sandsteinpilaster und Madonna. Diese Madonna von 1729 stand bis 1895 über dem Eingang zur Katharinenkapelle. 1840 wurde der jetzige Friedhof außerhalb der Stadtmauer angelegt. Das alte Friedhofskreuz, welches bis dahin bei der Kirche stand, wurde in die Mitte des Friedhofs versetzt. Der Sockel dieses Kreuzes wiederum wurde später nördlich der Kirche versetzt und darauf ein anderes Kreuz gestellt. Daneben, unterhalb der Gefallenen-Gedenktafel, befindet sich eine Gedenkplatte, die an den 1886 in Kilsheim geborenen und 1944 von den Nationalsozialisten hingerichteten Märtyrerpriester Pater Alois Grimm SJ erinnert. Der Kreuzweg um den Friedhof datiert aus der Zeit um 1890. Auf dem Friedhof sieht man noch einige Runddachkreuze mit Blechdach und Verzierung, wie sie als Grabschmuck seit Menschengedenken üblich waren. Im westlichen Teil der Friedhofsmauer befindet sich ein wunderschönes gotisches Friedhofsportal mit barocker Madonna. Bei dieser Madonna handelt es sich um eine Kopie, das Original steht im Kilsheimer Schloß. Vor dem Haupteingang zur Kirche die Gefallenen-Gedenkstätte. Hier hat der aus Gamburg stammende Bildhauer Thomas Buscher das Motiv »St. Martin« zur Darstellung gebracht. Das Gebäude rechts daneben gehörte zu einer alten Zehntscheune und war noch um die Jahrhundertwende die Wohnung des Mesners. Am Giebel sieht man das Wappen des Kurfürsten von Henneberg.

Grabplatte, deren lateinische
Inscription übersetzt lautet:

»Bleib stehen, Wanderer, und lies.
Hier liegt und schweigt der ehrwürdige,
außerordentliche Johannes Martin
Wundrach aus dem Eichsfeld.
Zu Esselbach war er 8 Jahre, zuletzt
38 Jahre höchst wachsender Pfarrer der
Stadt Kilsheim, durch 48 Jahre Priester
und lebte Gott, sich und den Nächsten
71 Jahre, beendete sein sterbliches Leben
am 3. März 1722. Menschlicher Wanderer,
bete für seine Seele zu Gott, zur heiligen
Jungfrau Maria, zum heiligen Josef und
heiligen Martinus. In Kürze werden wir
folgen. Er ruhe in Frieden. Amen.«



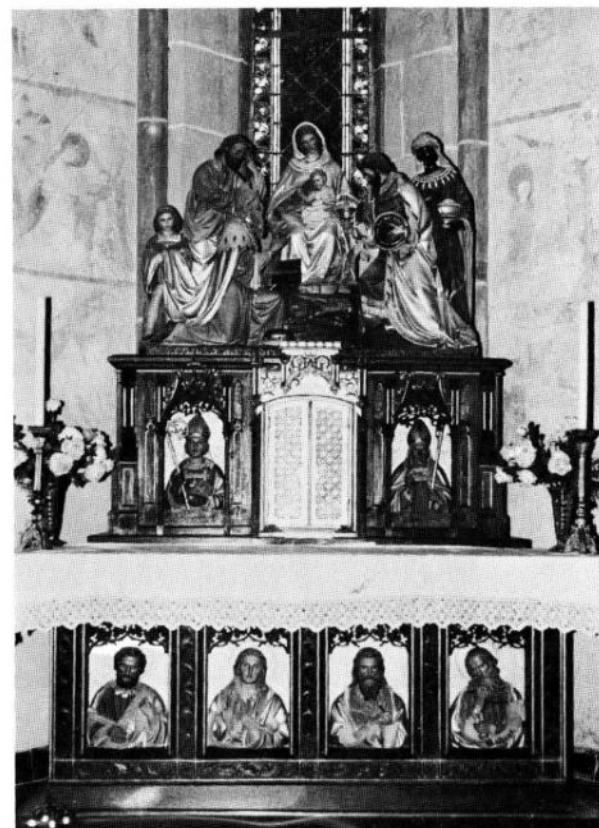
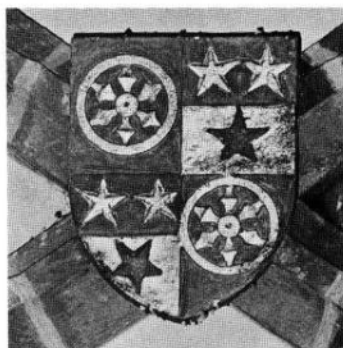
KATHARINENKAPELLE

Die Kapelle wurde in den Jahren 1439 bis 1444 erbaut. Der Chor, hochgewölbt, erhält eine gute Beleuchtung durch die gotischen Fenster. Die Schlußsteine im Kapellengewölbe zeigen das Wappen des damaligen Stadtherren, des Erzbischofs Dieter Schenk zu Erbach (1434 bis 1459) sowie das Wappen Wertheim-Breuberg. Im Jahr 1896 wurde die Kapelle renoviert; 1958 wurde die Empore über dem Westeingang entfernt. Das jetzt dort befindliche Missionskreuz schmückte in früheren Jahren den Hauptaltar der St. Martinskirche. Im Jahr 1896 wurde auch der neugotische Altar angeschafft (Anbetung der Hl. Drei Könige), der 1873 von dem Bildhauer Marmon aus Sigmaringen gefertigt wurde. Neugotisch ist ebenfalls der Schrank an der rechten Chorseite, in dem die Messgewänder aufbewahrt wurden. Aus dem Jahr 1896 stammen auch die farbigen Fenster, gemalt von dem Glasmaler Eugen Börner aus Offenburg.



Katharinenkapelle.

Wappen des Erzbischofs Diether I.
Schenk zu Erbach im Kapellengewölbe.



Altar der
Katharinenkapelle.
An der Wand
Szenen der
Katharinenlegende.

Aus der Entstehungszeit sind die Szenen der Katharinenlegende im Chor, die 1958/59 freigelegt wurden. Nach der Heiligenerzählung hatte sie sich durch eifriges Studium große Kenntnisse erworben. Ihr Name, aus dem Griechischen abgeleitet, bedeutet »die Reine«. Weil Katharina nicht dem Christentum entsagte, wurde sie nach verschiedenen vergeblichen Martern auf ein mit scharfen Messern versehenes Rad gebunden. Dabei zerbrach das Rad, wonach sich viele Zeugen zum Christentum bekehrten. Um weitere Bekehrungen zu vermeiden, wurde sie um das Jahr 300 enthauptet. Ihre Gebeine sollen auf dem Berg Sinai in einem Kloster, welches Kaiserin Helena errichten ließ, aufbewahrt sein. Die Holzstatuen an den Wänden stellen Herz Mariä, Herz Jesu und den hl. Aloisius dar. Der Kapellenboden wurde, ebenfalls 1896, mit Straßburger Plättchen belegt. Die Kreuzwegstationen befanden sich bis zum Jahr 1954 in der Kirche St. Martin. Sie datieren aus der Zeit um 1800.

Uhrengiebelhäuschen an der Katharinenkapelle, darunter Katharinenstatue, angefertigt von dem Kilsheimer Bildhauer Julius Seitz.



Der Uhrengiebel außen über dem Seiteneingang wurde in seiner jetzigen Form 1896 errichtet, wobei wieder das Zifferblatt aus dem Jahr 1570 angebracht wurde. Hier ist auch das Wappen des Erzbischofs Daniel Brendel von Homburg (1555 bis 1582) zu sehen sowie das Wappen von Baden. Unterhalb der Uhr stand bis 1896 die Marienstatue, die sich auf dem Pfeiler des Kirchenvorplatzes befindet. Die jetzige St. Katharinenstatue, mit Schwert und zerbrochenem Rad, wurde von dem 1847 in Kilsheim geborenen und 1912 in Freiburg gestorbenen Bildhauer Julius Seitz angefertigt. Am westlichen Eingang sieht man tiefe Kerben rechts und links in den Sandsteinpfeilern. Sie zeugen davon, daß an diesen Stellen in früherer Zeit mit dem Feuerrad oder Feuerstein Feuer zum Anzünden des Osterfeuers geschlagen wurde.

Gegenüber der Kapelle steht einer der größten und schönsten »Trübelesbildstöcke« des Frankenlandes, gefertigt von dem Würzburger Künstler von Auverra. Wie bei der Mehrzahl dieser Art von Bildstöcken aus dem 18. Jahrhundert, schnürt die Rebe die Säule ein, so daß die Säule selbst wie ein sich emporwindender Rebstock wirkt. Kunstvoll die auf dem korinthischen Kapitell stehende »Maria vom Siege«.

Herausgegeben 1987 vom Katholischen Pfarramt Kilsheim

Text: Pfarrer Franz Gehrig i. R., Gissigheim
Hans Kaulartz, Kilsheim

Fotos: Hans Kaulartz, Kilsheim
Ölberggruppe auf Seite 10 Reproduktion

Gesamtherstellung: Herbert Maring GmbH, Hardheim

